

**Gratulationsadresse von
Herrn Prof. Herbert Krejci
zum 75. Geburtstag von H. Androsch**
Haus der Industrie, Schwarzenbergplatz 4, 1031 Wien
Mittwoch, 8. Mai 2013

(Transkript)

Verehrte Mitglieder der Bundesregierung, meine Damen und Herren Magnifizenzen, Rektoren, Professoren, Generaldirektoren, heutzutage CEOs, und das akademische Fußvolk der Vereinigung, das hier versammelt ist.

Zuerst, Herr Präsident, muss ich Ihnen aus einem übervollen Herzen für diese ehrenvolle Einladung danken, hier ein paar Worte sagen zu können. Glauben Sie mir, ich habe seit Jahren darauf gewartet – ich bin so eitel, das zu sagen – weil es mir darum ging, mein Freundschaftsverhältnis zu Hannes Androsch auch in ein Freundschaftsverhältnis zwischen der Vereinigung und Hannes Androsch gipfeln zu lassen.

Ich habe schon vorher gesagt, die meisten von Ihnen sind zu jung, um zu erfassen, was sich heute politisch und gesellschaftspolitisch hier tut. Das kann man erst beurteilen, wenn man ein Patriarchenalter hinter sich hat. Das ist ein historischer Augenblick. Es bedeutet das Ende, besser gesagt die Krönung eines Normalisierungsprozesses zwischen einer der großen politischen Potenzen dieses Landes und einer „bürgerlichen“ Interessenvertretung, die immer für die Zusammenarbeit der großen politischen Gruppen in diesem Land eingetreten ist.

Herr Präsident, ich bin heute in Pension, ich kann mir erlauben, kleine Urteile zu sprechen. Sie haben großen Mut bewiesen, dass Sie diese Einladung gemacht haben. Es gibt viele Leute, die Ihnen aus innerem Herzen zujubeln – und es gibt sicher viele, die, wenn sie das erfahren, sagen: Na, das hat uns noch gefehlt, jahrelang haben wir's verhindert. – Ich glaube, Sie unterschätzen die Bedeutung dieses Treffens hier.

Erst gestern hat mich wieder eines dieser politischen Gscheiterln, die ja in Wien herumgehen, aus so genannten besseren Kreisen – ja, Androsch, ist ja ein tüchtiger

Mensch, aber usw. – Die Subtilität und Boshaftigkeit der Gesellschaft in Wien ist etwa daraus zu erklären, dass Hannes Androsch wohl Mitglied der Direktion des Konzerthauses, aber nicht Mitglied der Direktion des Musikvereins ist. Meine Damen und Herren, wer die Boshaftigkeiten der bürgerlichen Gesellschaft in Wien kennt, weiß, was das bedeutet.

Erwarten Sie von mir nicht eine biografische Darlegung des Lebensweges von Hannes Androsch, das überlässt man Jungredakteuren in Zeitungen. Mir geht es darum, die Beziehungen zwischen diesem Haus, an dem ich nach wie vor mit allen Fasern meines Herzens hänge und dem ich 36 Jahre ohne Frustration gedient habe, darzulegen. Und ich habe gebeten, das in aller Offenheit tun zu können. Herr Präsident, dieses Haus war immer sehr liberal. Die Präsidenten haben ihren Mitarbeitern viel Freiheit gelassen. Das, glaube ich, kann auch mein Kollege Riemer und wird auch der Kollege Neumayer bestätigen. Mit dieser Freiheit kann man sich manches erlauben.

Und ich möchte nur einige Stationen in dieser Konstellation Industriellenvereinigung – Hannes Androsch sagen. Sie müssen verstehen, was das Jahr 1970 bedeutet hat. Jahrzehntlang saß ein bürgerlicher Finanzminister in der Himmelpfortgasse. Da waren Potenzen drunter wie Reinhard Kamitz und zum Schluss Stephan Koren. Und plötzlich kommt ein junger Mann – noch dazu nicht aus Hietzing oder aus dem dritten Bezirk, sondern aus Floridsdorf – gut aussehend, mit einem feinen Gefühl für Öffentlichkeitsarbeit, ausgewiesen beruflich durch Absolvierung der sehr schwierigen Wirtschaftsprüfer-Prüfung, auf den wichtigsten Posten im Kabinett Kreisky mit 32 Jahren. Ich sehe es noch vor mir, wie im Frühjahr 1970 dieser Finanzminister Hannes Androsch hier seinen Antrittsbesuch in einem der Ausschüsse der Vereinigung gemacht hat. Sie wissen, dass ich an Präsident Mayer-Gunthof wie an einem Vater hänge, aber in diesem Augenblick hat mir der alte Herr leid getan. Da kam nicht einer, der in der Kavallerie der Monarchie geritten hat, sondern der irgendwo, glaube ich, Krafftfahrer beim Heer war – ein junger Mann, ich muss sagen, Hannes, mit einem ausgeprägten Selbstbewusstsein damals, begleitet von etlichen Journalisten, was manche Vorstandsmitglieder – Journalisten hat er auch noch mitgebracht. – Das war etwas. Das war die erste Episode.

Nur einer war davon nicht überrascht – der legendäre Generalsekretär Dr. Fetzner. Der hat nämlich schon lang vor 1970 Kontakte mit der wahrscheinlich wieder führenden sozialistischen Partei aufgebaut und mir einmal gesagt, als ich Hannes Androsch und seine Familie kennengelernt habe: Aus dem wird noch was. – Und Fetzner, der einmal parlamentarischer Sekretär von Reichskanzler Brüning war, war ein Homo politicus von ganz großen Gnaden. Und so war es denn auch.

Eine erste Begegnung zwischen Hannes Androsch und mir war ein Irrläufer. Eines Tages kam ein Brief, Herr Dr. Hannes Androsch, Vereinigung österreichischer Industrieller, Schwarzenbergplatz 4. Ich spiele jetzt Phantasie – doch was wäre aus dir, Hannes, geworden? Vielleicht säßest du heute als ehemaliger Generalsekretär hier unter uns. Das Zeug dazu hättest du ohne Zweifel gehabt.

In dieser Regierung Kreisky/Androsch ging es natürlich auch darum, nicht nur bestimmte Punkte des politischen Programms umzusetzen, sondern notwendige Maßnahmen zu treffen. Der Herr Präsident hat darüber gesprochen. Da war die Mehrwertsteuer, der Zusammenbruch der Umsatzsteuer-Rückvergütung, Vöslau ist damals in die Binsen gegangen. Da war das Abgabenänderungsgesetz mit einem der interessantesten Paragraphen, die es gegeben hat: Abgabe für Zuwendungen. Das war damals dafür gedacht, auch die Vereinigung zu schwächen in ihrer finanziellen politischen Schlagkraft. Ich bin sehr vorsichtig – finanzielle politische Schlagkraft. Sie wissen, was das bedeutet.

Hannes Androsch hat immer gewusst, was bei einer Partei gegangen ist. Wir haben auch nie ein Hehl daraus gemacht, wir haben uns auch immer anständig benommen. Als das Erdbeben in Neapel war, haben wir eine Million gespendet. Unser Buchhaltungschef kam zu mir und hat gesagt: Na, da zahlen wir keine Abgabe für Zuwendungen. – Ich habe gesagt: Nix, hier wird die Abgabe für Zuwendungen gezahlt. Wenn sie uns da einmal draufkommen, dass wir bei einem Erdbeben das verschwiegen haben, dann sagen sie, die verschwiegen noch anderes. – Klarheit, Transparenz – das war Transparenz.

Und Hannes Androsch sagte einmal zu mir: Sie müssen nicht sagen, was an politische Parteien geht, ich weiß das ohnehin.

Was waren die Ansatzpunkte eines Näherkommens zwischen Androsch und der Industriellenvereinigung? Es war ein banaler Anlass. Hannes, du wirst dich wahrscheinlich nicht erinnern, du hast mich einmal angerufen – merkwürdigerweise hast du mich in meiner Funktion damals als Presseabteilungsleiter schon zur Kenntnis genommen. Er war der Erste, der mir zu meiner Bestellung zum Generalsekretär in der Übergangszeit nach dem Tod von Botschafter Halusa in der Früh um dreiviertel acht gratuliert hat. Da hab' ich mir gedacht: No, das zeugt für ein gewisses politisches Feeling. Wer so etwas macht, den muss man beachten.

Machen wir doch was gemeinsam zum Energiesparen. Damals war das große Thema, weniger Energie energieeffizient einsetzen. Aber das alles hatte schon im Stile von Hannes Androsch eine internationale Dimension. Hier hatten wir nämlich einen Menschen vor uns, für den Internationalität keine leere Phrase war. Meine Damen und Herren, als einer der Bezieher von Androsch'schen Bücherlisten kann ich Ihnen sagen: Er liest alles, was es an politisch wichtiger Literatur gibt. Manche seiner Sekundanten – so wie ich – bekommen dann im Kollateralverfahren auch diese Bücher zugeschickt. Man muss sie lesen oder zumindest die Klappentexte, um gewachsen zu sein. Er kennt die wichtigsten politischen Publikationen – auch solche, die über Amerika nicht hinausgehen. Man fragt sich immer: Wann macht dieser Mann das?

Aber jetzt kam ein Einschnitt in die Beziehungen Vereinigung und Hannes Androsch: die Berufung an die Spitze der Creditanstalt. Ich bin hier sehr voreingenommen, weil ich ein Creditanstalt-Kind bin. Ich kann mich noch erinnern, wie ich aufgewachsen bin – einmal ist meine Mutter mit der Tageszeitung gekommen und hat gesagt: Die Creditanstalt steht vor dem Zusammenbruch. Ich habe mir das nicht vorstellen können.

Können Sie sich vorstellen, was das hier bedeutet hat? – Die monetäre Visitenkarte des Landes – ein Ausdruck, den du, Hannes, geprägt hast – in der Hand eines sozialdemokratischen – sagen wir, nicht Mitglied der feinen Gesellschaft, sondern wie ein großer Mann der Wirtschaft gesagt hat – Parvenüs. Sozialdemokratische Vergangenheit, klare Kenntnis der Wirtschaft, aller Schleichwege auch in den Steuergesetzen usw. Steht an der Spitze eines Großunternehmens. Die Creditanstalt war damals ja nicht nur Bank, sondern auch Konzernmutter. Die wichtigsten

Unternehmen des Landes waren im Verband der Creditanstalt und haben auch hier eine große Rolle gespielt. Und sie war der wichtigste Beitragszahler der Vereinigung. Die Summe nennen ich Ihnen nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren, aber sie war beachtlich. Da war etwas dahinter, daher war die Angst groß: Was wird der Hannes Androsch mit den Beiträgen machen? Leitet er die um? Verbieter er's? Da müssen sich die Herren gedacht haben, dass sie einen Dummkopf vor sich haben. Sie haben genau gewusst, dass ein Mensch wie Hannes Androsch weit denkt. Er macht sich auch sicher Freunde, wenn er an dieses Heiligtum der Mitgliedsbeiträge nicht rührt. Im Ernstfall wurden die Mitgliedsbeiträge insbesondere der Bank von ihm persönlich mit grüner Feder unterschrieben.

Und einmal hat ein sozialdemokratischer lästiger Abgeordneter vom zweiten Bezirk – Hannes, ich hab den Namen vergessen – einen Brief geschrieben an den Vorstand der Creditanstalt: Die Creditanstalt ist Mitglied der Industriellenvereinigung, ich erwarte eine genaue Aufzählung, an welche Betriebe welche Beträge gehen. Die Antwort von Hannes Androsch war nicht: Lieber Freund – und am Ende Freundschaft, sondern: Sehr geehrter Herr Abgeordneter, zu Ihrem Brief vom Soundsovielten teile ich Ihnen mit, dass für die Verteilung der Mittel im Unternehmen der Vorstand dieses Unternehmens zuständig ist – und nachher nicht Freundschaft, sondern: Mit vorzüglicher Hochachtung, Hannes Androsch. Und jetzt hat man gewusst, dass man sich auf so einen Menschen verlassen kann.

Meine Damen und Herren, ich darf Sie daran erinnern, dass gegen Hannes Androsch eine der ersten, aber infamsten Gräuelkampagnen dieser Republik gelaufen ist. Ich kenne eine Reihe von bürgerlichen Mitgliedern der österreichischen Volkspartei, die aus diesem Grund aus der Partei ausgetreten sind – einer der wichtigsten hat uns vor einem Jahr verlassen. Es hat einen gegeben, der hier die Fahne der Noblesse hochgehalten hat, das war der Graf Goess, der im Aufsichtsrat war und mit der Souveränität des großen Herrn – er hat wenig geredet, aber wenn er was gesagt hat, war es immer sehr, sehr geschickt und klug – der gesagt hat: Die Creditanstalt war in den 30er-Jahren gut zu mir und meiner Familie, da habe ich mich zu revanchieren und mich nicht an einer infamen Kampagne zu beteiligen. – Diese Kampagne hätte einen Menschen, der nicht die Standfestigkeit von Hannes Androsch hatte, wahrscheinlich in einer schwere Krankheit gestürzt.

In dieser Zeit sind aber auch – ich kann mich erinnern, dass ich im Präsidium damals referiert habe und gesagt habe: Meine Herren, wir müssen uns überlegen, wie gehen wir zu Hannes Androsch als Generaldirektor der Creditanstalt. – Da war die Antwort: Naja, also korrekt selbstverständlich, Aktiengesetz, alles in Ordnung. – Aber man hat so das Gefühl, eine Herzensbindung wird das nicht. Und ich sagte damals: Geben Sie mir die Erlaubnis, zu Hannes Androsch ein Verhältnis aufzubauen. – Und das war sehr leicht, weil wir beide Altaussee sind. Die Luft, der Duft von Altaussee, das salzige Wasser, die herrliche Landschaft – wenn man vor dem Loser steht, könnte man weinen. Und so kam es, dass ich eine Einladung mit meiner leider mittlerweile verstorbenen Frau bekommen habe. Es waren lange interessante Abende in deinem sehr gastlichen Haus, es ist viel Wein getrunken worden, guter Wein aus der Südsteiermark. Und wir sind einander näher gekommen. Es war damals auch das Verhältnis zum Kurier ein Thema, der ja an dieser Hetze besonders beteiligt war. Und leider Gottes hatte die Vereinigung auch eine gewisse Funktion im Kurier und wurde auch dafür haftbar gemacht.

Diese Abende waren ertragreich, humorvoll und er war ein grandioser Gastgeber. So ist daraus eine menschliche Freundschaft geworden, aber immer noch per Sie. Und ich erinnere mich daran, im Jahr 2007 war einer der vielen Versuche, einen Beitrag zu einer zu schreibenden Biografie von Androsch zu leisten. Und ich bin damals mit der betrauten Historikerin einen ganzen Vormittag gesessen und bin stolz darauf, dass ich in einem ohne Unterbrechung drei Stunden über meine Erinnerungen an die Erste und Zweite Republik gehabt habe.

Und beim Mittagessen bei der zweiten Flasche Wein und guten Forelle im Gasthaus „Zum Hirschen“ sagte Hannes Androsch: Na, wenn Sie jetzt 85 werden, werden Sie mir hoffentlich das Du-Wort anbieten. – Darauf habe ich gesagt: Herr Vizekanzler, ich bin so erzogen worden, dass man zum Vizekanzler der Republik, auch wenn er in Pension ist, nicht einfach sagt: Servas Hannes, sondern Herr Vizekanzler. – Ich warte darauf, dass er mir das anbietet. Und so war's auch. Wir sanken uns in die Arme und zwei weitere Flaschen Wein folgten, aber es war ein ertragreicher Tag.

Ich darf darauf hinweisen, dass die Vereinigung auch eine Institution war, die im Ernstfall entgegen den Gesetzen Hayek'scher Wirtschaftsordnung auch staatliche Subventionen für in Not geratene, dem Staat gehörende Unternehmen gutheißt. Und

so hat mich Hannes Androsch einmal angerufen – ich weiß genau, auf der Fahrt zwischen Klosterneuburg, irgendeiner Tagung, und Wien: Könnt's was machen? – In den nächsten zehn Minuten war die Aussendung draußen, dass man in diesem Fall auch für einen letzten Zuschuss der Republik ist, damit die Unternehmen nicht ins Trudeln geraten. Denn in so gutem Zustand hat Hannes Androsch den Konzern nicht übernommen – das muss bei allem Respekt gesagt werden.

Und so hat sich dieses Verhältnis entwickelt. Und schließlich kam es dazu, dass die geistigen Wege der Vereinigung und Hannes Androsch einander immer näher kamen. Und er war gewissermaßen ein Mithelfer an der Aufbereitung eines Klimas der Vernunft, der Wichtigkeit der Bildung, der Wichtigkeit der Internationalität, der Wichtigkeit der Zusammenarbeit und der Wichtigkeit, neue Wege zu gehen. Und so sind eigentlich keine großen Differenzen mehr zu beklagen.

Und wenn ich etwas sagen darf – ich habe nachgedacht, wie kann ich das vergleichen. Dieses Haus hat viele Wohnungen. Seit heute, lieber Hannes, bist du nach meiner Meinung Inhaber einer dieser Wohnungen. Du kannst dich hier wohlfühlen, du kannst dich hier zugehörig fühlen. Du hast selber gesagt, Dr. Riemer und Neumayer, seid stolz auf solche Mitarbeiter. Das Material, das ich hier kriege, ist von hoher Qualität, ich komme gerne hierher. Und ich glaube, mit dem heutigen Tage kann man sagen, das Verhältnis Hannes Androsch zur Vereinigung hat die Form der politischen Vernunft und der humanen Weisheit angenommen. Es steht nichts mehr zwischen uns, auch wenn es einige geben mag – sunt qui sagen die Lateiner, andere sagen, ich kenn' sie alle, die sagen, Zwetschkenröster ist kein Kompott.

Hannes Androsch, du wirst nicht immer geliebt werden, aber Menschen wie du müssen nicht immer nur geliebt werden.

Ich habe ja einmal gesagt, ich schätze an dir die Treue. Und da kam eine sehr kluge, sehr männliche Antwort: Sag' lieber Verlässlichkeit statt Treue. – Aber er ist in jeder Beziehung treu. Und die Vereinigung hat mit ihm einen Mitstreiter und auch – ich möchte sagen – einen Vorreiter für viele Wege zur politischen und humanen Vernunft, zur Verbesserung des Status des von uns so heiß geliebten Landes. Und ich wünsche mir eines, lieber Hannes, das darf ich sagen: dass du mehr auf deine Gesundheit achtest. Was du während der Zeit des Volksbegehrens getan hast für

Bildung, war ein kriminelles Spiel mit menschlichen Kraftreserven. Ich hoffe, dass ich dich damals überzeugen konnte, dass es so nicht weitergeht.

Und wenn ich noch etwas sagen darf: Er ist stolz darauf, ein Bürger dieses Landes zu sein. Bürgerlich ist man nicht, wenn man ÖVP wählt und in den Musikverein geht, sondern eine bürgerliche Gesinnung der Standhaftigkeit, der Festigkeit, der Humanität, der sozialen Verantwortung hat. Und eine der schönsten Früchte dieser Gesinnung war die Staatsvertragsausstellung vom Jahr 1955. In diesem Land war es nicht möglich, dass die Republik eine Gedenkausstellung hat. Aber ein Mann an der Spitze mit zwei treu ergebenen Helfern – Peter Weiser, den der grüne Rasen schon deckt, und ich – haben damals bewiesen, was Private Public Partnership bedeutet. Lieber Hannes, dafür gebührt dir noch ein Ehrenring der Republik.

Ich bin sehr emotional – ich mag ihn, ich bitte Sie, dass Sie ihn auch mögen, und ich wünsche, dass wir nicht nur einmal hier an diesem Tisch uns versammeln, sondern immer wieder und von seinem Rat, seiner Weisheit, seiner Emotionalität, seiner Internationalität profitieren. Herr Präsident, Sie haben eine große Tat vollbracht, dass Sie dieses Mittagessen ermöglicht haben. Ich sage, für mich war es einer schönsten Augenblicke, die mich mit der Vereinigung verbinden. Ich danke Ihnen vielmals.

*Prof. Herbert Krejci war von 1980 bis 1992 Generalsekretär der Vereinigung
Österreichischer Industrieller*